

## Grüße aus Biengen und den Gasthäusern

Eine kleine, aber feine Ausstellung wird am Sonntag im Museum im Biengener Rathaus eröffnet: Alte Ansichtskarten erzählen Geschichten – und ergänzen die Sonderausstellung zur „Biengener Gastlichkeit“.

■ Von Andrea Drescher

### Grüß aus Biengen - Ansichtskarten erzählen Geschichte(n)

Es sind keine Unmengen von Ansichtskarten, die im Museum in Biengen, einer Außenstelle des Bad Krozinger Stadtmuseums, zu sehen sind. Aber: Die wenigen Exemplare zeigen Ansichten von einst – und erzählen die eine oder andere Geschichte. Andrea Hagemann-Raffs, unter deren ehrenamtlicher Federführung die Ausstellung zustande gekommen ist, hat sich reingearbeitet in die Thematik und auch die Historie der Postkarte als solche recherchiert. „Eine extrem spannende Geschichte“, sagt Hagemann-Raffs, die zusammen mit anderen Ehrenamtlichen des Dorfvereins für die Museumsarbeit vor Ort zuständig ist. Die gezeigten Ansichtskarten stammen aus dem Bad Krozinger Stadtarchiv, sind zum Teil aber auch private Leihgaben.

Bei ihren Recherchen stieß Hagemann-Raffs auf Heinrich von Stephan, Generalpostdirektor des Deutschen Reichs. Der hatte 1865 die Idee, die Postkarte einzuführen, womit er aber aus Sorge vor „unanständiger Form“ der öffentlichen sichtbaren Mitteilungen und damit einhergehendem Sittenverfall zunächst keinen Erfolg hatte. Dann aber führte 1869 Österreich sogenannte Correspondenzkarten ein, und zwar mit Erfolg. Und so kam es, wie in der Biengener Ausstellung auch nachzulesen ist, dazu, dass es ab 1870 auch im Deutschen Reich solche Karten gab und „zum Erfolgsschlager“ wurden, wie Hagemann-Raffs berichtet.

Denn statt TV und Radio oder gar Smartphone und Internet waren die Karten eine Möglichkeit des schnellen Informationsaustauschs. Dazu muss man wissen, dass die Post damals nicht nur einmal, sondern bis zu elf Mal am Tag zugestellt wurde, zumindest in größeren Städten. Man wollte jemanden nachmittags zum Kaffee einladen? Dann reichte es, morgens eine Karte zu verschicken.

Zunächst stand auf der einen Seite die Adresse, auf der anderen nur Text. Ab etwa 1890 gab es dann Postkarten mit Zeichnungen und schließlich auch Fotos, zu-



Im Vordergrund dieser Postkarte: die „Krone“

FOTOS: ANDREA DRESCHER

nächst in Schwarzweiß. Das Format, wie man es heute noch kennt, wurde 1905 festgelegt: eine bebilderte Seite und eine für Nachricht und Adresse.

Erfolgreich waren die Postkarten auch, wie man erfährt, weil sie auch als Feldpostkarte dienten: 1870/71 verschickten deutsche Soldaten im Deutsch-Französischen Krieg zehn Millionen davon. Im Ersten Weltkrieg waren es sogar zehn Milliarden Feldpostkarten deutscher Soldaten. Zum Vergleich: 2017 wurden insgesamt nur noch 195 Millionen Postkarten in Deutschland verschickt.

Was aber hatten die mit Biengen zu tun? Urlauber haben mangels Fotoapparat ihre Eindrücke per Karte verschickt. Zu den Sehenswürdigkeiten in Biengen gehörten

neben Schloss, Kirche und Rebburg die Gasthäuser – für die solche Karten auch Eigenwerbung waren. Die Ansichten von einst, ob gezeichnet oder fotografiert, zeigen heute, wie sich der Ort verändert hat. Aber auch, wie Hagemann-Raffs festgestellt hat, dass sich eigentlich gar nicht so viel getan hat.

Nicht nur die Ansichten, auch die Texte erzählen Geschichten. Da schreibt etwa ein Soldat auf seiner Feldpostkarte von 1914 von Biengen aus an eine Adresse im Mühlhausen, dem heutigen Mulhouse im Elsass: „Salü Jérome! Schreibe doch du auch einmal dem armen Infanterist. Ich weiss ja gar nicht, ob du noch lebst. Also Schreib.“ Andere erzählen von anstrengenden Reisen. Mit Poststempel von 1905 schrieb ein Gustav mit herzlichen Grüßen an alle an eine Adresse in Binzen: „Erhalte die besten Grüße nebst bestem Dank für Karte / Bin gegenwärtig hier in Quartier (Schloß) gefällt mir großartig. Von hier gehts nach Ihringen, Freiburg, Britzingen + Oberweiler. Dann geht's nach Lahr!“

### Biengener Gastlichkeit – Geschichte und Gschichte

Weil die Menschen damals in Gasthäusern nächtigten, ergänzen die Postkarten mit ihren Abbildungen etwa vom „Löwen“ oder der „Krone“ die seit November 2025 laufende Ausstellung zur Biengener Gastlichkeit. Noch heute gibt es in

Biengen zwei Gasthäuser und eine Straußwirtschaft – „für einen so kleinen Ort nicht selbstverständlich“, sagt Hagemann-Raffs. Doch waren es früher noch mehr. So hatte manch ein Kurgast, der vom Kurpark aus den Neumagen entlang spazierte das Café Wehrle, das Vesperstüble Pappelhof oder das Grether Stüble zum Ziel. Zudem gab es noch „Wicks Straußwirtschaft“.

Neben den heute noch betriebenen Gasthäusern gab es auch das Gasthaus Hellstern, einst ein Ausschank einer Brauerei. Ein altes Gasthauschild ist einer der Schätze der Ausstellung, für die Gläser, Geschirr und sogar die erste, elektrische Kaffeemaschine aus dem „Löwen“ zusammengetragen wurden.

Und auch hier gibt es wieder Geschichten. Denn die Biengener Gastwirte waren einerseits dem Ort treu, weshalb die Betriebe oft über Generationen in Familienhand blieben. Mitunter zogen sie es aber auch vor, ihr Glück in Amerika zu suchen – nicht alle mit Erfolg. Aber zumindest bei einem wurde der amerikanische Traum wahr: Zimmermannsgeselle Stephan Bleile (1826 bis 1910) brachte es im Bundesstaat New York bis zum Hotelbesitzer. Der Name seines Hauses: „Blyle House“.

▶ **Eröffnung** von „Gruss aus Biengen“ im Museum im Rathaus Biengen ist am Sonntag, 8. März, um 14.30 Uhr; wie die „Biengener Gastlichkeit“ ist die Ausstellung bis 22. November zu sehen: jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat von 14.30 bis 17 Uhr (nicht an Feiertagen). Der Eintritt ist frei.



Andrea Hagemann-Raffs in der Ausstellung über die „Biengener Gastlichkeit“